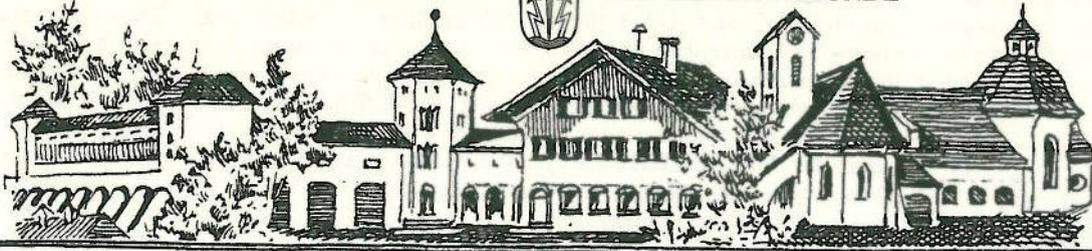


GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



AUS VERGANGENEN ZEITEN

»Laß ahe in Gott's Nam«

VOM AUSGESTORBENEN VÖLCKLEIN DER INNSCHIFFER

Schon einige Male waren im »Stadtblattl« Ausschnitte aus August Friedrich Neumeyers »Geschichte der Innschiffahrt« von 1936 zu lesen. Das handgeschriebene Werk des 1941 verstorbenen Mühldorfer Heimatforschers, Museumsleiters und Heimatbundgründers ist eine fundamentale Quelle zum Thema Innschiffahrt, vor allem, weil es auch längst vergessene Einzelheiten aus mündlicher Überlieferung beinhaltet. Dies trifft gerade für die Fakten aus dem Alltagsleben der Innschiffer zu - ihre Sprache, ihre Kleidung, ihr Wesen und ihre Gesinnung.

A. Fr. Neumeyer berichtet hierzu: Manches gibt es über die Schiffersprache zu erzählen. Die Innschiffer hatten, wie manche andere Berufsstände auch, eine eigene Sprache, eine durch vieles Schreien heisere, laute Sprache, die man weithin hörte. Ihr Beruf brachte es mit sich, daß sie viele Fachausdrücke hatten, und wenn man bedenkt, daß die Leute lebenslang durch alle möglichen Länder - bis hinunter ans Schwarze Meer - kamen und dabei mit Genossen anderer Sprache verkehrten, ist es zu begreifen, wenn ihre Sprache eine Art internationales Kauderwelsch war. Mit den letzten Schöffleuten mußte die Kenntnis der Ausdrücke verschwinden, wenn nicht in der Überlieferung und in ganz wenigen Schriften einiges in unsere Zeit hinübergerettet worden wäre.

Aus dem Wortschatz der Innschiffer (Kommandos)

- Haboda = vorwärts!
- Laß ahe = Schiff los, schneller!
- Gietlarafla = langsamer!
- Laßheyda = halt!
- Saharnitfah = rechts!
- Leyhefah = links!
- Röcka = Seil spannen!
- Daucha, a dauchs = Schiffe mit den »Stacheln« fortbewegen
- Froi = Seil nachlassen!
- Ahi = nebendran!
- Tauchen = beladen!
- Stifts = anladen!
usw.

[Anm.: Einige dieser Idiome haben sich in unserem altbayrischen Sprachgebrauch bis in unsere Tage erhalten, wie »odaucha« (= anschieben) oder »ahe, ruck ahe« (=rück weiter) u.a.]

Zu diesen Spracheigentümlichkeiten gehören auch die vielen Spott- und Schimpfnamen, die sich die Schifflente selbst gaben: »Gidihansei, Federmoar, Niernbratlschorsch, Greama, Reißteifl u.a.« Geflucht wurde immer, auch wenn es nicht böse gemeint war, und mancher Schiffer im Stillen dann dachte: »Hätt's a sog'n könn - in Gott's Nam'«. Auch hatten die Fahrzeuge eines Schiffszuges unterschiedliche Namen. So bestand ein solcher neben dem Hauptschiff, der Hohenau, aus Vorfahrer, Seiltragplätten, Nebenbeiern (Anhangschiffe), Seilmut-

zen (auf ihm der aufgewundene Zugseilvorrat), Kuchlschiff, Schwemmer (3. Hauptlastschiff), Steuerzille (meist 8. Schiff im Zug), Waidzille (Retungsboot), Roßplatte (für die Zugpferde flußaufwärts) und Futterzille. Der »Seßtaller« (Seßtal = breiteste, bis auf den Boden hinab offengelassene Stelle des Schiffes, aus der das eingedrungene Wasser ausgeschöpft wurde) kommandierte den Schiffszug.

Andere Schiffstypen hießen zum Beispiel »Kelheimer« (vorne und hinten spitz mit stark in die Höhe gezogenem Bug, ca. 50 m lang, 3 m breit), »Gams« (Hauptschiffe neben der Hohenau), Patanzen, Nurschen, Bruckzillen (mit gezimmertem Stand) oder Hallaschen.

Von der Kleidung der Schifflente

Trotzdem die Schöffleut zur Arbeit anzogen, was sie gerade hatten, bildete sich doch eine gewisse Tracht aus. Die Schiffer trugen an Fest- und Feiertagen Schnallenschuhe, blaue Strümpfe, eine leinene oder barchente (= baumwollene) Hose, grünen Rock, rotes Leibl, schwarzen Flor um den Hals und einen Hut mit sehr breiter Krempe. Vor allem in Laufen, Tittmoning oder Wasserburg ist diese Tracht bis heute erhalten geblieben. »Leibpfoadl« (Leinen-

kittel/-hemd) und der große schwarze Hut sind aber in allen Inn- und Salzachorten als Kenn-



Laufener Schifferehepaar in Festtracht, um 1740

zeichen der Schiffergilden zuhause.

Frömmigkeit, Wesen, Brauchtum

»Über die Frömmigkeit dieses Völkchens hören wir Lobenswertes«, schreibt August Friedrich Neumeyer. »Die Schiffer beteten an allen gefährlichen Stellen, hielten in den Kirchen und Kapellen ihrer Schutzheiligen vor Antritt der Fahrt Andacht, verrichteten nach der Rückkehr ein Dankgebet. Bevor es zum Tagewerk kam, trat die Mannschaft zum Beten an, ebenso beschloß sie den Tag. Patron waren der hl. Nepomuk und der hl. Nikolaus (Kirchenpatronen in Rosenheim, Mühldorf, Wasserburg), dann der Apostel der Reisenden Jakobus (Wasserburg, Burghausen). An Fronleichnam oder am Jahrestag

TÖGING - HIER LEBE ICH - HIER KAUFE ICH EIN!

EINGEGANGEN 0 2. Juni 1997

der Bruderschaft, meist im Januar, dem »Schöff-leuttag« beteiligten sie sich mit Fahnen und Zunftstangen (mit einer Zille oben drauf) an Gottesdienst und Prozession. In den Kirchen und Mu-



Innschiffer-Prozessionsstange

seen südöstlich von Rosenheim finden wir besonders originelle, farbige, kunstvoll geschnitzte solcher Zunftstangen. Gelegentlich wurde auch der hl. Sebastian angerufen. So lautete ein Gebet:

»Hl. Ritter Sankt Sebastian,
wir armen Sünder rufen dich an.
Willst uns bei Gott die Gnad' erwerben,
daß wir den gähnenden Tod nit sterben.«

Und ein Laufener Gebet beim Anfahren der Schiffe lautete:

»Laß rinna, fahr!
Und gedenk unser's Herrn,
sein Leiden und Sterb'n,
damit uns Gott auch nit vergißt
und diese und manche Fahrt
mit G'sund und Freud' wieder ho-
amschickt.«

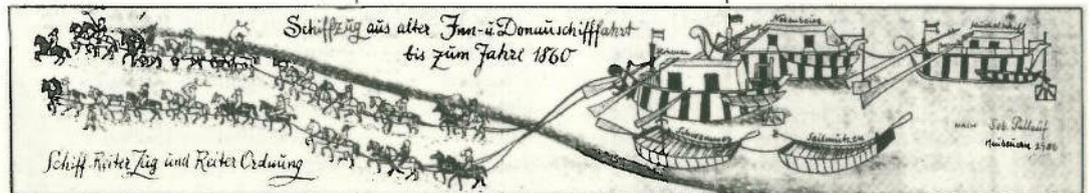
Auch wurden in den Strom drei Kreuze gemacht und gefleht »Gott, erhör' unserer Gebet«. Natürlich blühte in einem solchen Berufsstand und bei solchen, steter Gefahr ausgesetzten Naturmenschen auch der Aberglaube. So wurden den Pferden zum Schutz Amulette, Trudensteine (kleine, von der Natur gelochte Steine) an das Kummel gehängt. Man glaubte, daß die Trud [= Hexenart] den Pferden die Mähne so verwirren konnte, daß der Reiter nicht mehr fähig war, sie auseinanderzubringen. Auch das »wilde Gejaid« (die wilde Jagd) wollen die Schiffer oft gesehen haben und es herrschte der Glaube, daß der Fluß das Recht habe, sich jedes Jahr drei Opfer zu holen. Bei der Ausfahrt im Frühjahr mußte man besonders vorsichtig sein, daß niemand ins Wasser falle.

Keiner half einem solchen Verunglückten. Nur seinen Hut fischten sie auf und schrien roh: »Laßt den Schelm rinna!« oder »Gib di, der Herr will's!« Waren dann drei ertrunken, waren sie überzeugt, daß keiner mehr folgte. - Pfeifen auf dem Schiff war streng verboten, weil es den Wind anlocken sollte. Auch gab es eine Menge von Bräuchen: So mußte der Lotse eine Art »Taufe über sich ergehen lassen, vor der Abfahrt mußte Wein, der sog. »Johannisseggen« gespendet werden oder auch ein neuer Schiffsknecht wurde grob getauft. Besonders beliebt waren die Wasserspiele, meist eine Art Piratenkampf, Schifferstechen mit Stangen, das »Kranzlspringen« oder das »Hansl- und Gretlabfahren«. In einigen Orten erhielten sich diese [Laufen / Oberndorf]. Auch Theater spielten die Schiffer viel, vor allem zum Broterwerb während der Wintermonate, und den Gesang

ich erzählt habe, ist der Niederschlag aus den vielseitig zerstreuten Quellen, in Notizform aufgeschrieben, dann so geordnet... Mit dem Ende der Schifffahrt verschwand auch die scharf umrissene Gestalt des Schöffmanns aus dem heimatlichen Naturbild, die an allen Wasserstraßen Jahrhunderte lang gelebt hatte.«

»Spuk am Inn«

Am Schluß des Kapitels »Schiffzüge« beschreibt A. Fr. Neumeyer im Stil einer historischen Alltagsgeschichte, wie die Vorbeifahrt eines Schiffszuges auf dem Inn an Mühldorf vonstattengegangen sein könnte. Eine anschauliche Darstellung eines Ereignisses, das über Jahrhunderte hinweg die Bewohner am Inn immer wieder ans Flußufer gezogen haben dürfte. Neumeyer überschrieb dieses »Spuk am Inn«: »Der Landhüter in seinem Häusl



Schiffzug flußaufwärts (nach Seb. Pallauf, 1906)

lieben sie über alles. Leider ist hier ungemein wenig aufgeschrieben. Ein längeres Lied von 1771 mit zwölf Strophen ist erhalten geblieben. Hier einige der besse-

»So fahren wir nun fort
an den bestimmten Port.
Ruft d'Schifferleut alle z'sammen
in Gottes und Marias Namen.
Sagt: Unser Leben, Hab und Gut
sei, Herr, in deiner Hut!

Gesetzt, daß eine Not
uns heut' den Schiffbruch droht,
wollen wir doch nit verzagen
und dir im Sturm vertrauend sagen:
[Refrain wie oben]

Du, Herr, fahr uns voran,
du bester Steuermann.
Laß' uns durch Seicht' und Wellen
nicht die gebahnten Fahrten fehlen
[Refrain]

So schlagt die Ruder ein,
Gott soll gepreiset sein...«

Zum Abschluß dieses Kapitels schreibt Neumeyer: »All das, was

an der Mühldorfer Innbrücke horcht auf. Von Ering her Pferdewiehern, Geschrei, Kommandos, Peitschenknallen! Ein Schiffzug kommt. Aus der Stadt läuft alles zur Brücke: Polizeisoldaten, Bürger, Jugend - vorn die Buben im Trab. Aber auch Anwesens- und Grundstücksbesitzer, denn jedesmal wurde etwas ruiniert, jedesmal gab's Zank und Streit mit den barschen Schöffleuten. »Warn's net grob, warn's zur Schifffahrt net tauglich«, hieß es. Jetzt kommt's näher! Vierzig schwere Pferde, meist beritten, ziehen dampfend und schwitzend am Leinpfad [= Treidelweg / Ziehweg der Schiffrosse] an Seilen und Ketten, die in der Mitte des Inns gesteuerten Schiffe, zehn an der Zahl. Über brüchige Uferänder, über Schotter und Kies, die Rosse teilweise bis zur Brust im Wasser, fortwährend angetrieben durch Schläge, Peitschenknallen und Flüche! Kommandos tönen hinüber und herüber: Haboda (vorwärts), Lassachy (schneller), Gitlarafla (langsam), Laß heyda (halt), Laß ahe (wei-

ter). Ein Kauderwelsch! Ein Pferd stürzt - Zugseil gerissen! Ein Reiter fällt ins Wasser, die Zwisel (Hauptseil) wischt einen anderen vom Schiff - macht nichts, unbekümmert geht es weiter, haboda - lassachy! Sie Seile reißen Sträucher ab, die schwere Zwiselkette nimmt Trümmer vom Ufer weg. Weiter, weiter! Die auf den Steuerzillen arbeiten fieberhaft. Das ganze Flußtal tönt von wirrem Geschrei. Besonders unter der Brücke hallt es. Die Knechte tauchen mit Bärenkraft die Ruder ein, steuern mit aller Kraft. Hoihoho! Geheul und Spektakel wie das Wilde Heer. Der Roßzug, der Seilzug mit der Zwiselkette sind vorbei. Da rauscht das Hauptschiff, die Hohenau, daher, auf den Stühlen (= Platz / Gerüst) über'm Bretterhaus steht der Nauförg (Schiffsführer). Es folgen Schwemmer, Nebenbeier, beide mit Rudergerüsten, Kuchlzille mit lustigem

Rauch, noch ein paar Gamsen, denn Seilmutze, Waidzille! Laut und lärmend strömt es dahin - am Ufer und auf den Schiffen schreit jeder was anderes. Im Schiffzug sind wohl an die 2500 Scheffel [1 Scheffel = ca. 222 Liter] Traid, dann Wein und Tabak, von Ungarn nach Tirol bestimmt. Jüngere Schiffsknechte plärren das Lied:

»Hagenauer schlaget ein, altes Geschlecht der Schiffknecht,
schnalzt zusammen, schreit und spricht:
Ho ho ho reidt an reidt an!
Ho ho ho dauchen, dauch an!
Jodl, dauch an, Jodl dauch an!
Ho, dauch an, du mein Steuermann!
Vom Ufer schreit einer hinüber:
»Dirndl, heirat koan Schöffmann,
du heiratst in d' Not-
host im Summer koan Mann,
und im Winter koa Brot!«

Gelächter! Lang noch hört man verworrenes Rufen, Fluchen, Wiehern, Knallen - bis es fern erstirbt. Der Schiffzug ist durch.«

P.V.